



Museen stehen auf dem Prüfstand und sind in die Kritik geraten. Ihnen wird vorgeworfen, sie schielen zu sehr auf Zeitgenossenschaft und begeben sich in Abhängigkeit von Sammlern, vernachlässigen die Präsentation, wissenschaftliche Aufbereitung und Pflege der Sammlung. Unverdrossen versuchen sie ihr Image - die bravste Form der Kunstvermittlung zu sein - abzuschütteln und gehen dabei personell auf Verjüngungskurs. Museen scheinen inzwischen attraktiv für junge Kuratorinnen und Kuratoren geworden zu sein. Susanne Titz, 39 Jahre jung, ist ab 1. Oktober 2004 Hausherrin im Museum Abteiberg in Mönchengladbach. Verkommen die Museen zur bloßen Ausstellungsmechanik, die dem Event verpflichtet sind oder schlüpfen sie in die Rolle eines Archivs des Abendlandes, geraten sie durch Ausstellungen wie MoMA und die F.C. Flick Collection ins Abseits, machen sie weiter wie bisher oder bieten sie überzeugende Konzeptionen für die Zukunft? Susanne Titz beantwortet im Gespräch diese und andere Fragen.

Max Wechsler über **Karim Noureldin** SEITE 4

artist **news** SEITE 8

Joachim Kreibohm im Gespräch mit **Susanne Titz** SEITE 14

Raimar Stange über **Oystein Aason** SEITE 20

Janneke de Vries über **Daniel Maier-Reimer** SEITE 24

Rainer Beßling über **Matthias Weischer** SEITE 28

artist page von **Silke Wagner** SEITE 32

artist **Essay** von **Harald Welzer** SEITE 38

artist **Polemik** von **Uta M. Reindl** SEITE 40

Nicole Büsing u. Heiko Klaas über **Francis Alÿs** SEITE 42

Michael Stoeber über **Teresa Margolles** SEITE 48

artist **Edition** von **Hans Schabus** SEITE 64

artist **Edition** von **Matthias Weischer** SEITE 65

artist **Künstlerbeilage** von **Florian Slotawa** SEITE 67

Wie gewohnt setzen wir auch in diesem Heft mit den Künstlerporträts Akzente: Oystein Aason (Berlin), Francis Alÿs (Mexico City), Daniel Maier-Reimer (Hamburg), Teresa Margolles (Mexico City), Karim Noureldin (Lausanne/New York), Matthias Weischer (Leipzig). Die artist page hat Silke Wagner (Frankfurt) konzipiert, die Künstlerbeilage ist von Florian Slotawa (Berlin). Für die Edition konnten wir Hans Schabus (Wien) und Matthias Weischer (Leipzig) gewinnen. Schlechte Nachrichten aus Köln: Die Domstadt hat innerhalb kurzer Zeit viel von ihrem über Jahrzehnte hinaus erworbenen Ruf als internationale Kunstmetropole verspielt. Das sogenannte »Kölner Loch«, das Synonym für die Kölner Kulturkrise, ist Gegenstand der von Uta M. Reindl verfassten Polemik.

Einst rüttelte die TV-Serie »Holocaust« Deutschland auf. Filme wie Steven Spielbergs »Schindlers Liste« verschoben den Fokus von den Opfern auf den Widerstand. Jetzt rücken die Täter in die Kegel der Scheinwerfer und damit in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. »Darf man das?«, »Muss das sein?«, »Sind die Filme wertneutral und authentisch?«. Harald Welzer gibt in einem Essay »Wirklicher als die Wirklichkeit. Über die Fiktion des Authentischen« Antworten und setzt sich mit dem umstrittenen Film von Bernd Eichinger »Der Untergang« auseinander.

ARTIST KUNSTMAGAZIN 61



Titelfoto: Karim Noureldin, Unknown Zone (Lasso), 2003, (Detail), Acryl, Bleistift auf Dispersion, 10,50 x 6,00 x 4,00 m, Photo: Serge Hasenböhler, ART/34/Basel, Art Unlimited, Galerie Mark Müller, Zürich

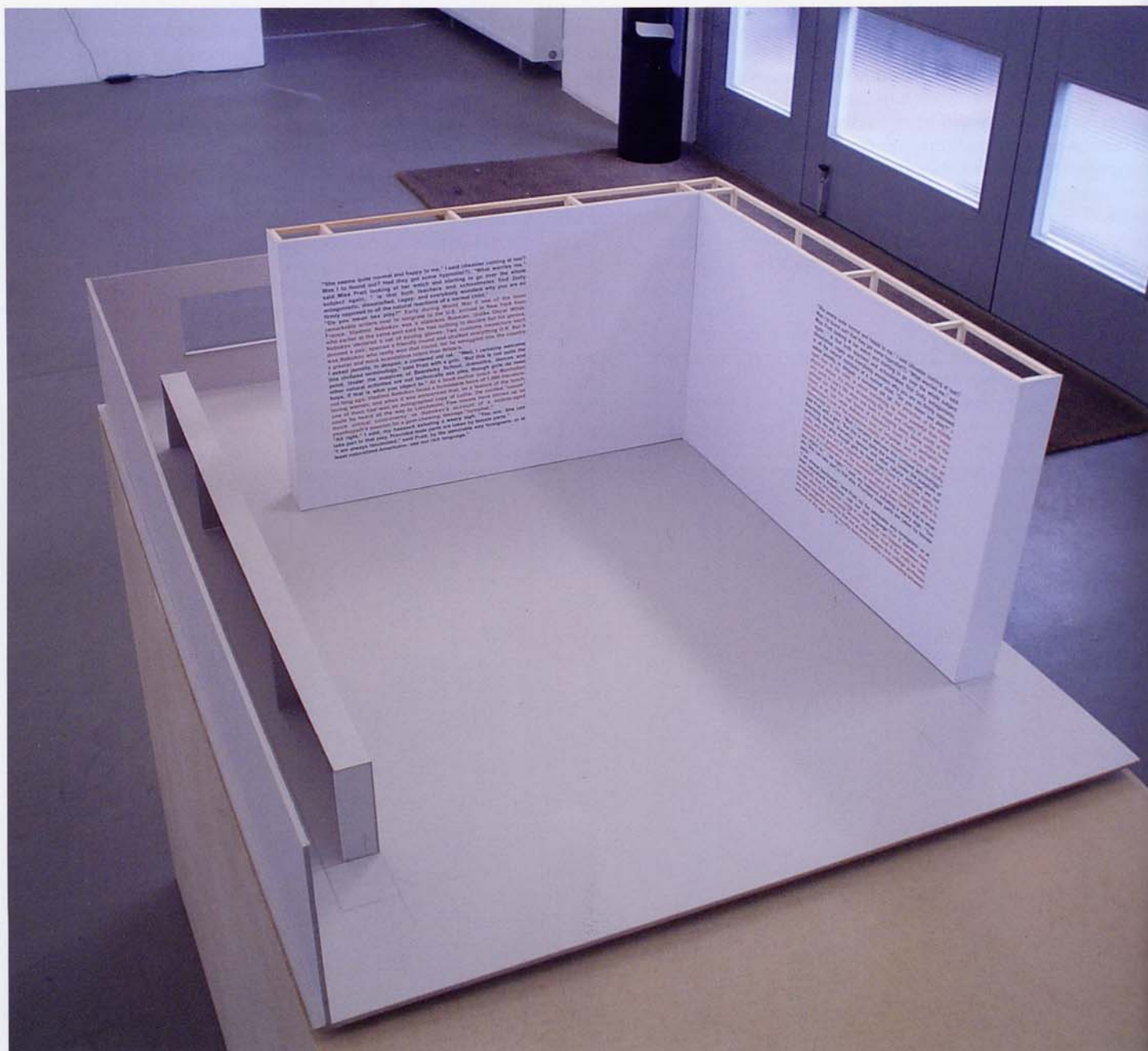
artist Kunstmagazin 61 gültig bis 31. Januar 2005,
Redaktions- und Verlagsanschrift: Banane DesignGmbH,
Außer der Schleifmühle 51, D-28203 Bremen,
Fon: 0421 3398 491, Fax: 0421. 3398492
www.artist-kunstmagazin.de, Info@artist-kunstmagazin.de
Chefredaktion: Dr. Joachim Kreibohm
Herausgeber: Ernst Purk (verantwortlich)
Gestaltung: Hardin Kirsch
Anzeigenabteilung: Anette Unland
Autor(inn)en: Dr. Rainer Beßling, Nicole Büsing u. Heiko Klaas,
Dr. Joachim Kreibohm, Uta M. Reindl, Raimar Stange, Michael Stoeber,
Janneke de Vries, Dr. Max Wechsler, Prof. Dr. Harald Welzer.
Fotograf(inn)en: Joachim Ali Altschaffel, Wolfgang Günzel,
Serge Hasenböhler, Heinrich Helfenstein, Axel Schneider,
Raimar Stange, Wilhelm Schürmann, Uwe Walter, Fabian Weinecke.

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Preise: Einzelheft 6,20€ Jahresabonnement (Inland) 25€ incl.
Versandkosten, incl. 7% MwSt.
Jahresabonnement (Ausland) 35€ incl. Versand.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
notwendigerweise die Ansicht der Redaktion wiedergeben.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine
Haftung übernommen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur
mit Genehmigung des Verlages.
Beilagen: Kunststadtplan Bremen (in Teilaufgabe),
Künstlerbeilage von Florian Swotowa (in Gesamtauflage)
ISSN 0936-8930.

OYSTEIN AASAN

von Raimar Stange

Lolita Piece Sculpture Version, 2003/2004,
105 x 74 x 40 cm, Cardboard, wood, inkjet print
and paper, Courtesy Galerie Mehdi Choakri, Berlin



»Die Architektur ist das einfachste Mittel, Zeit und Raum ineinander zu fügen, die Wirklichkeit zu modulieren, träumen zu lassen.« (Gilles Ivain) An der spannenden Schnittstelle von Architektur und Kunst, Theorie und Fiktion sowie von (bastei)nder Handlung und Reflexion ereignet sich die noch junge ästhetische Produktion von Oystein Aason. Modellartige Situationen kombiniert mit schriftlichen Formulierungen geben meist in der interdisziplinären Arbeit des jungen, in Ost-Berlin lebenden Norwegers den Ton an, einen Ton, der so pragmatisch wie utopistisch, so reflektiert wie dezent poetisch erscheint.

Aber alles der Reihe nach und mit der Beschreibung eines neueren Projektes von Oystein Aason begonnen. In seiner Arbeit »Museum without walls. Maison de la Culture built according to Frank Lloyd Wright«, 2004, jüngst für die Ausstellung »Ce qui reste« im FRAC Bretagne (kuratiert von Bettina Klein) konzipiert, hat Oystein Aason ein Architekturmodell erstellt, das die Fassade des von Andre Malraux initiierten Theatre National de Bretagne quasi vor Ort durchaus utopistisch moduliert, und zwar indem dessen Gestaltung mit der »shelter structure« von Frank Lloyd Wright ergänzt wurde. Die modulartige und nahezu frei kombinierbare, an allen Seiten offene »shelter structure« - übrigens ist sie nur noch in Photos von Modellen überliefert - hatte der legendäre Architekt für seine unrealisiert gebliebene Traumstadt »Broadacre City«, 1937, entworfen. Diese Integration von Frank Lloyd Wrights Ideen verstärken nun den Charakter des Multidimensionalen und des Grenzüberschreitenden, der auch in der Konzeption des »Theatre National de Bretagne« angelegt ist. Oystein Aason überträgt nun, man beachte den Titel der Arbeit und den Ort seiner Präsentation, genau diesen Diskurs explizit auf den Kunstbetrieb.

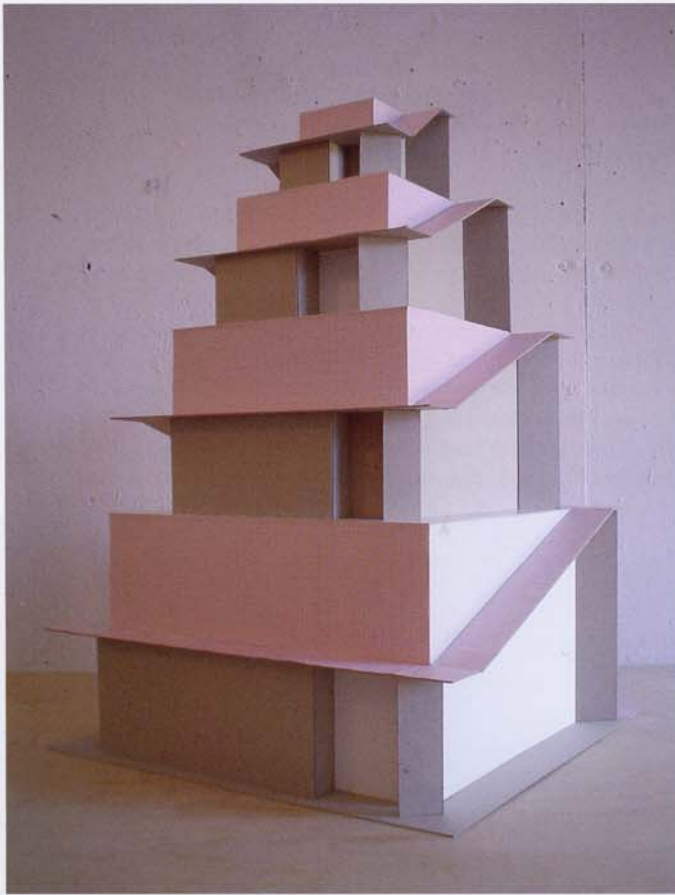
Insgesamt fügt Oystein Aason in seinem »Museum without walls ...« nicht nur unterschiedliche Zeit- und Raumstellen ineinander, er bringt die Wirklichkeit, durchaus im Sinne des Internationalen Situationisten Gilles Ivain, zudem ins Träumen, nämlich dadurch dass er sein Modell als selbst-samen Zwitter von konkreter Realisation und fiktivem Entwurf behauptet. Ergänzt wird diese Arbeit dann durch einen schriftlichen Dialog zwischen »Q(uestion)« und »A(nswer)« - oder »O(stein)« und »A(aason)«?! -, in dem die politischen Implikationen von kultureller Produktion auf unterschiedlichste Weise thematisiert werden. »But as what looks left-wing on the surface, might not be for real«, stellt dort »A« fest und betont anschließend: »Andre Malraux was in a de Gaulle government with strong nationalistic overtones«.

In der Arbeit »Museum without walls...« finden sich alle der für die meisten künstlerischen Arbeiten von Oystein Aason wohl entscheidenden Aspekte: 1.) mit Hilfe von aus recht einfachem Material - hier Karton, Papier, C-Print - selbstgebaute Modellen nähert sich der junge Künstler ganz praktisch der Architektur; 2.) dabei erzählt er (in situ) von einerseits widersprüchlichen andererseits emanzipatorischen Momenten dieser Architektur und des Urbanismus; 3.) ein (theoretischer) Text erweitert die Möglichkeiten eben der Reflexionen, die vom Modell eher visuell orientiert eröffnet werden; und 4.) Semantik, Philosophie und Praxis der (modernistischen) Architekturgeschichte werden dabei einer überaus kritischen, »detailgenauen« und nicht zuletzt liebevollen Revision unterzogen.

Politically encoded Surface,
Oystein Aason and Jan Christensen, 2003,
700 x 1100 cm, Computer print on canvas



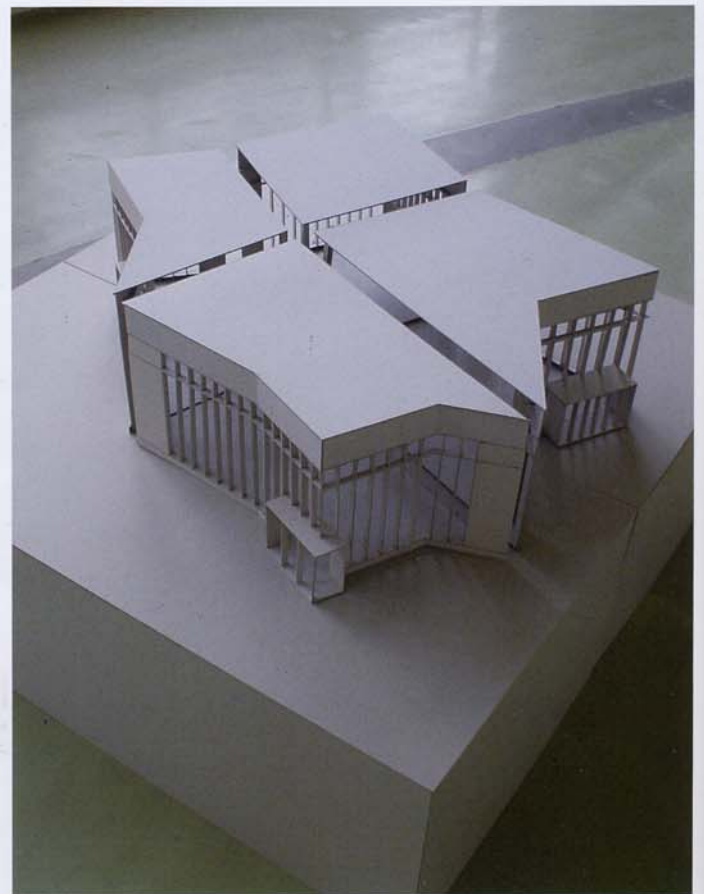
Old Babylon (preliminary model), 2004 - ongoing,
120 x 50 x 50 cm, Cardboard with graph paper



Museum without walls. Maison de Culture built according to Frank Lloyd Wright,
2004, Variable dimensions



Houses Made from Memory, 2003 - ongoing, (Detail).
Dimensions variable, Cardboard, Courtesy Akershus Kunstnersenter



Es sei jetzt eine zweite Arbeit des Künstlers vorgestellt, nämlich sein Projekt in Progress »Houses made from memory«, 2003. Mit diesem Werkkomplex analysiert Oystein Aasan sein (und unser) »imaginäres Museum« (Andre Malraux) in Hinsicht auf die dort zufällig abgespeicherten Architekturen. Also baut der Architekt/Artist aus der »eigenen« Erinnerung diverse Modelle von Häusern nach, die er in den letzten Jahren während seiner ausgedehnten Reisen in Europa gesehen hat. Diese schlichten Modelle, wiederum aus einfacher Pappe gefertigt, werden dann von ihm fotografiert, um später als C-Print im Ausstellungskontext präsentiert werden zu können. Modelle und C-Print sind schließlich in unterschiedlichen, frei vom Künstler gewählten Konstellationen arrangiert. Somit spielt Oystein Aasan in dieser »Versuchsanordnung« präzise unsere Erinnerungsarbeit durch, aber auch wie unsere Sprache und deren Bedeutungsleistungen über weite Strecken strukturiert sind. Einzelne, mehr oder weniger kontingente Elemente fügen sich zu bedeutungsproduzierenden Systemen zusammen, zu relativ frei konstruierten Systemen, die Sinn und Bedeutung mit Hilfe der Dialektik zwei entgegengesetzte Kräfte entwickeln, nämlich der »zwei Pole« wie es der Linguist Ferdinand de Saussure in seinen »Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft« bereits 1916 formuliert hat, »zwischen denen sich das ganze System bewegt die Neigung, lexikalische Mittel, das unmotivierte Zeichen, anzuwenden, und andererseits der Vorzug, der grammatikalischen Mitteln, d. h. den Konstruktionsregeln, eingeräumt wird.«^[1] Und motiviert nicht zuletzt eben diese Dialektik nicht auch die Sprache der (angewandten) Architektur?

Der Aspekt der Sprache(n) steht auch in einer der neuesten Arbeit des norwegischen Künstlers im Mittelpunkt. Die raumfüllende Installation »New Babylon«, 2004, stellt Ideen des situationistischen Architekten Constant in Kontrast zu dem biblischen Bild des Turms von Babylon, der bekanntlich für die Sprachwirrung durch Mehrsprachigkeit steht. Mit Zeichnungen, skulpturalen Prototypen, Sounds, Texten und abschließenden Modellen spielt er die Widersprüche von utopistischer Architektur und tatsächlich gesprochenen Sprachen durch, etwa, dass er einerseits, in bester konzeptioneller Tradition, seine Modelle sehr korrekt mit aufgeklebtem Millimeterpapier vermisst, diese andererseits mit auswuchernden Texten von James Joyce und Joseph Conrad bedruckt. Also mit Texten von zwei Literaten, die sich oftmals gerade für gesprochene Sprache interessiert haben. Doch nicht nur das Medium Literatur findet in dieser vielschichtigen Arbeit Einlass in den künstlerischen Prozess, auch das Genre der Soundinstallation nutzt Oystein Aasan hier, um sprachliche Verwirrung in einem tonalen Mixed im Ausstellungsraum zu inszenieren.

Immer wichtiger für junge Künstler ist heute das Moment der (medialen) Selbstpräsentation, der Inszenierung der eigenen Rolle im (neoliberalen) Kunstbetrieb. Oystein Aasan ist sich dessen sehr wohl bewusst und so antwortet er offensiv auf diese durchaus vertrackte Situation. So positioniert sich Aasan nicht nur als bildender Künstler, sondern auch als Kritiker und Rockmusiker im Kunstsystem. Als (vor allem theoretisierender) Kritiker schreibt er u.a. für Magazine wie das tschechische »Umelec«, das norwegische »Site« oder das Berliner Artfanzine »Neue Review«. Letzteres zeichnet sich dadurch aus, dass alle Kritiken mindestens von zwei Schreibern verfasst werden müssen. Dieses Prinzip der Kooperation nun überführt der Künstler auch in sein ästhetisches Schaffen. Beispielsweise konzipiert er mit seinem Landsmann Jan B. Christensen riesige Wandgemälde. »Politisch codierte Oberfläche« etwa schrieben beide 2002 in Oslo fassadenfüllend an ein Gebäude. Dieses Stange-Zitat aus der »Artist No. 38« - manchmal schließen sich, wie mit diesem Porträt, Kreise - druckten beide später auf kleidsame T-Shirts, um die Botschaft des von der norwegischen Königin preisgekrönten Werkes auch auf den humanen Körper anwenden zu können. Dieses T-Shirt nun trug Aasan später während eines seiner Konzerte als Leadgitarrist und Sänger der Rockgruppe »ACO« (Art Critic Orchestra). Mit dieser Band spielt er dann Songs, die auch mit seiner Tätigkeit als künstlerischer Urbanist in Zusammenhang stehen, z. B. politische Titel wie »London Calling« von »The Clash«, »Die letzte Schlacht gewinnen wir« der legendären Prä-Punk-Band »TonSteineScherben« oder »All along the watchtower« von Bob Dylan.

So vernetzt Oystein Aasan geschickt verschiedene Bereiche seiner ästhetischen Arbeit miteinander. Der »wilde« Rockmusiker als »cooler« Kritiker, dieser kooperierende Kritiker steht dann parallel zum kooperierenden Künstler, dessen Artefakte wiederum vom Rockmusiker getragen werden, vom Rockmusiker der, wiederum in Kooperation mit anderen Kunstkritikern wie dem Flash Art-Schreiber (Drummer und Sänger) Andreas Schlaegel, der u.a. Cover-Versionen von Songs zum Sujet seiner eigenen Kunst performt.

[1] Ferdinand de Saussure, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, ed. Berlin 1967, S. 159.